Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 106 (2016)

Heft: 4

Artikel: Weit hinten in der Türkei : der Papst und das Schisma der armenischen Katholiken (1870-1888)

Autor: Schwedt, Herman H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weit hinten in der Türkei: Der Papst und das Schisma der armenischen Katholiken (1870–1888)

Herman H. Schwedt

Die Fragen und Nöte der Armenier vor 150 Jahren gelangten kaum in die Öffentlichkeit Mitteleuropas.* Dazu gehört auch das Schisma unter den unierten Armeniern im Jahre 1870, das «weit hinten in der Türkei» und nach Goethes Wort im «Faust» in solcher Ferne entstand, dass die Europäer sich nicht berührt sahen.

Vielleicht könnte ein Blick auf die lange Geschichte der armenischen Katholiken hilfreich sein, jener Armenier also, die mit der römisch-katholischen Kirche und mit dem Papst in Kirchengemeinschaft stehen (Unierte). Hier sollen jedoch nur einige Fragen interessieren, die den Papst und seine Berater betreffen, und zwar, ob auch für Papst Pius IX. und seine Helfer im Jahre 1870 und später die Dinge unter den armenischen Katholiken ohne Belang und nebensächlich waren.

Unter den römisch-katholischen Kirchenhistorikern sind zur Frage des armenischen Schismas von 1870 drei Namen zu nennen: Grigor Petrowicz, Armenier aus der Bukowina, die damals noch zu Österreich-Ungarn gehörte und dann an Rumänien und die Ukraine kam. Er erforschte die mittelalterliche Geschichte der Armenier und verteidigte die spätere Kirchenunion. Petrowicz bietet eine kurze Chronologie zum Thema Armenier und Papsttum im 19. Jahrhundert, veröffentlicht in der Festschrift zum 350. Gründungstag der römischen Kongregation für die Glaubensverbreitung, *De Propaganda Fide*.[1] Zwei Kirchenhistoriker, der Belgier Roger Aubert und der Italiener Giacomo Martina, befassten sich zwischen 1950 und 1990 mit den armenisch-päpstlichen Konflikten um 1870. Aubert wollte das «Pontifikat Pius' IX.» von Legenden und Mythen befreien,

* Die historischen armenischen Familiennamen werden nach dem System Hübschmann-Meillet transkribiert. Soweit diese Transliteration von der früher in Europa rezipierten Namensform stark abweicht, wird diese letztere in Klammern bei der ersten Erwähnung beigefügt (z.B. Casangian, Kupelian).

[1] Grigor Petrowicz, Gli Armeni nell'impero ottomano e in Polonia, in: Josef Metzler (Hg.), Sacrae Congregationis de Propaganda Fide memoria rerum. 350 anni a servizio delle missioni 1622–1972, Rom – Freiburg (Herder) 1976, 3 Bde, hier III/2, 58–70.

neu bearbeitet von Martina in der italienischen Ausgabe[2], der dann die drei Bände Martinas zur Geschichte des Pio Nono folgten.[3] Den Anstoss hierzu gab ein Gutachten Martinas für den Heiligen Stuhl zur Frage, ob der Seligsprechungsprozess für Pius IX. zu führen sei. Martina riet von einer Seligsprechung dieses Papstes entschieden ab. «Sie wollten nicht auf mich hören»: So sagte Martina in Rom 1996 privat dem Schreiber dieser Zeilen. Pater Martina erlebte dann, dass Johannes Paul II. tatsächlich im Jahre 2000 seinen Vorgänger Papst Pius IX. zum Seligen erklärte.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Forschungen besonders Martinas gehört die Betonung der politischen und moralischen Verantwortung Pius' IX. für sein Pontifikat. Hinsichtlich der katholischen Armenier betrifft dies sowohl sein persönliches Drängen auf bestimmte Entscheidungen oder sein Zögern als auch die von ihm genehmigten oder zugelassenen Resolutionen der Behörden. Martina vertritt nicht die These des Schweizer Historikers August Bernhard Hasler, wonach Pius IX. wegen Krankheit oder Konstitution nicht zurechnungsfähig für sein Handeln gewesen sei.[4] Martina weiss natürlich um die Vielfalt politischer und mentaler Richtungen im Vatikan, verwendet aber die bekannte Unterscheidung zwischen Papst und römischer Kurie nicht so, als schwebe der Pontifex über diesen Fraktionen und habe nicht gewollt und gewusst, wenn seine Behörde Fehler beging.

Hier ist nicht der damalige Hauptvorwurf zu diskutieren, dass nämlich der Papst alte Rechte der armenischen Nation gefährde und dass er in die Beziehungen zwischen Armeniern und Hoher Pforte eingreife und sich an

---

2 ROGER AUBERT, Il pontificato di Pio IX., 1846–1878, Seconda edizione italiana sulla 2a ed. francese a cura di Giacomo Martina, Torino (S.A.I.E) 1970, 2 Bde.

3 GIACOMO MARTINA, Pio IX (1867–1878), Roma (Ed. pontificia Università Gregoriana) 1990, 53–110. Martinas Werk erschien ab 1974 in drei Bänden; vgl. meine Besprechung in: Römische Quartalschrift 89 (1994) 143–148. Zur Sicht des Postulators der Beatifikation vgl. CARLO SNIDER, La nota della santità nella vita e nel Pontificato di Pio IX, in: Romana canonizationis Servi Dei Pii Papae IX Summi Pontificis. Novissima positio super virtutibus, Roma (Sacra Congregatio pro Causis Sanctorum) 1984, 18–201; DERS., Pio IX alla luce dei processi canonici, Città del Vaticano (Libreria editrice vaticana) 1992.

4 AUGUST BERNHARD HASLER, Pius IX. (1846–1878), päpstliche Unfehlbarkeit und I. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie, Stuttgart (Hiersemann) 1977, 2 Bde, hier Bd. 1, 83–85 (zu den Armeniern beim Konzil).

die Stelle des souveränen Staates setze.[5] Was den ersten Teil des Vorwurfes angeht, ist man heute meist der Ansicht, der Papst habe die Mitwirkung von Laien und niederem Klerus bei der Wahl von Patriarchen und Bischöfen beschneiden und unterdrücken wollen, entgegen dem bestehenden Brauch. Der römische und im konkreten Fall päpstliche Zentralismus unter Pius IX. entsprach der vorherrschenden Mentalität im europäischen Katholizismus, den man gemeinhin als «Ultramontanismus» bezeichnet.

Der Hinweis auf die verletzten Rechte bei der Wahl der Kirchenführer liefert ein wichtiges Stichwort für das hier interessierende Thema des Schismas von 1870: Hauptgrund und Inhalt der Argumentationen bei der Auseinandersetzung scheint nicht die Unfehlbarkeitsdefinition auf dem Vatikanischen Konzil gewesen zu sein, sondern ein älterer Konflikt. Dieser gründete in der päpstlichen Bulle *Reversurus* von 1867 und im langsamen Entstehen eines frühen Nationalismus bei den unierten Armeniern, besonders in Venedig.

Der moderne Nationalismus nach westeuropäischem und besonders französischem Vorbild breitete sich bei den Armeniern erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aus.[6] Während der Romantik betrachtete man etwa in Venedig das armenische Volkstum und seine Nationalkirche noch in vormodernen Kategorien, die sich auf das Mittelalter und auf das fünfte Jahrhundert zurückführten, vor allem auf die Mönche – die aber bei europäischen Katholiken Skepsis und Ablehnung erfuhren. Besonders nach der 1848er-Revolution mit nationalistischen und antikatholischen

---

[5] Der Heilige Stuhl «vuole immischiarsi nelle nostre [armenischen] relazioni civili colla Sublime Porta, e sostituire se medesima all'autorità civile sovrana», so der Vorwurf, formuliert im Bericht Nr. 155 des Apostolischen Delegaten und Vikars Vincenzo Vannutelli in Konstantinopel, 25. Februar 1881, in: Archivio della Congregazione per le Chiese Orientali [= ACCO], Roma, Relazione con Sommario sulle ulteriori concessioni domandate pel ravvedimento di alcuni neoscismatici armeni, Marzo 1881, 247. Zum später «liberalen» Kardinal Vannutelli vgl. HERMAN H. SCHWEDT, Prosopographie von römischer Inquisition und Indexkongregation 1814–1917, hg. von Hubert Wolf, Paderborn (Schöningh) 2005, 2 Bde, hier Bd. 2, 1522–1525. Vannutelli berichtete zur These des Priesters Gregor Enfiegian (Ēnfiēčean), dass der Papst mit der Bulle *Reversurus* sich zum Souverän der Türkei mache, denn bei Aussöhnung mit Rom müsse man unterschreiben: «admitto omnes Constitutiones Apostolicas, Litteras aliaque Apostolica mandata quae (...) edita sunt vel edentur», was die Entmachtung der Türkei bedeute.

[6] Zu diesem Nationalismus vgl. ANAHIDE TER MINASSIAN, L'Arménie et l'éveil des nationalités (1800–1914), in: Gerard Dedeyan (Hg.), Histoire des Arméniens, Toulouse (Privat) 2007, 475–522.

Bewegungen etwa in Italien schien den traditionell übernational orientierten Ultramontanen wie dem Heiligen Stuhl eine Identitätsbindung der Kirche an ein Volk oder eine Nation als Gefährdung ihres Vielvölkerstatus. In den letzten Jahrzehnten haben mehrere Autoren erneut diese Bindung für die Armenier betont, auch mit Hinweis auf die Mönche Mesrop Maschtoz (Maštoc') († 440), Schöpfer des armenischen Alphabets und damit der künftigen Schriftkultur Armeniens, und dessen Schüler Moses von Choren (Movses Xorenac'i), Schöpfer einer bis heute wirksamen theologisierenden Geschichte des armenischen Volkes.[7] «Da sich die armenische Identitätsideologie in einem tief christlich geprägten Kontext bildet und entwickelt, bietet sie (...) wertvolle Elemente für eine Theologie des Ethnos, der Kultur, der Sprache, also auch der ‹Nation›, die nicht in einem verderbten nationalistischen Sinne aufgefasst werden darf.»[8]

---

[7] Zur Bedeutung der Schöpfung des Alphabets durch Mesrop und der identitätsstiftenden «Geschichte Armeniens» des Moses von Choren vgl. ADOLF LUMPE, Moses von Choren, in: Biographisch-Bibliografisches Kirchenlexikon, Herzberg (Bautz) 1993, Bd. 6, Sp. 192–194; CLAUDIO GUGEROTTI, L'invenzione dell'alfabeto in Armenia: teologia della storia nella *Vita di Maštoc'* di Koriwn, in: Claudio Moreschini/ Giovanni Menestrina (cur.), La traduzione dei testi religiosi. Atti del convegno tenuto a Trento il 10–11 febbraio 1993, Brescia (Morcelliana) 1994, 101–126; ROBERT W. THOMSON, Studies in Armenian Literature and Christianity, Aldershot (Variorum) 1994; BOGHOS LEVON ZEKIYAN, Quelques réflexions préliminaires sur l'identité chrétienne de l'Arménie. L'universalité de la parole et son incarnation dans la vie de l'ethnos, in: Connaissance des Pères de l'Église 81 (2001) 21–37; THEO M. VAN LINT, The Formation of Armenian Identity in the First Millennium, in: Bas ter Haar Romeny (Hg.), Religious Origins of Nations? The Christian Communities of the Middle East, Leiden (Brill) 2010, 251–278.

[8] BOGHOS LEVON ZEKIYAN, Das Verhältnis zwischen Sprache und Identität in der Entwicklung des armenischen Nationalbewusstseins. Versuch einer begrifflichen Formulierung aus geschichtlicher Erfahrung, in: Gerd Hentschel (Hg.), Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa, Frankfurt/M. (Lang) 1997, 277–297, hier 291. Zekiyan hat mehrfach auf die Theologie des armenischen Volkes (Ethnie) hingewiesen, darunter in seiner Aufsatzsammlung: L'Armenia e gli armeni. Polis lacerata e patria spirituale: la sfida di una sopravvivenza, Milano (Guerini) 2000, ausserdem in neueren Publikationen wie: DERS., La formazione e gli sviluppi tra li armeni di correnti ecclesiali simpatizzanti per la comunione romana. Spunti per una rilettura delle dinamiche storiche, in: Vincenzo Ruggieri/Luca Pieralli (Hg.), Eukosmia. Studi miscellanei per il 75° di Vincenzo Poggi S.J., Soveria Mannelli (Rubbettino) 2003, 643–664; DERS., I processi di cristianizzazione e di alfabetizzazione dell'Armenia in funzione di «Modelli». Verso una teologia dell'etnia e della «Chiesa etnica», in: Robert F. Taft (Hg.), The formation of a millennial tradition: 1700 years of Armenian Christian witness, 301–

Die romantische Bewunderung des armenischen Volkstums, die man vom späteren Nationalismus abhebt, entsprach nicht der skeptischen Einschätzung etwa der römischen Politiker, die den theologischen mit dem politischen Nationalismus in Verbindung brachten.[9]

Mit seiner Bulle *Reversurus* wollte Pius IX. zunächst für die Armenier, mit langfristiger Absicht für alle sogenannten orientalischen (unierten) Kirchen die Ernennung der Patriarchen und Bischöfe regeln und einige Strukturen, wie man meinte, vereinfachen. Dazu gehörte für die unierten Armenier im Osmanischen Reich der Dualismus zwischen dem Primas mit Sitz in Konstantinopel und dem Patriarchen von Kilikien mit Sitz im Libanon; hinzu kamen Fragen zum starken Einfluss, den einige Mönche, einige Laien oder Gruppen auf die kirchlichen Dinge nahmen. Man beabsichtigte keinen Angriff auf die für das Osmanische Reich unauflösbare Verflechtung von weltlichen und geistlichen Dingen, die in einigen Punkten mit den Verhältnissen im Kirchenstaat des Papstes und selbst in den damals staatskirchlichen Monarchien etwa in Russland oder Skandinavien vergleichbar waren.

Die römischen und armenischen Befürworter des päpstlichen Zentralismus und von *Reversurus* sprachen nicht von «Recht», das man etwa bei der Bischofswahl den Laien nehme, sondern von Vorrechten oder Privilegien. Abgesehen von Komplikationen im Libanon mit dem Patriarchat von Kilikien, wo einige Antonianermönche «ihr» Patriarchat selbst regeln wollten, hätten sich einige Gruppen in Konstantinopel gewisse Vorrechte

---

2001. Scholarly Symposium in honor of the visit to the Pontifical Oriental institute, Rome, of His Holiness Karekin II. Supreme Patriarch and Catholicos of all Armenians, November 11, 2000, Roma (Pontificio Istituto Orientale) 2004, 161–181; Ders., Christianity to modernity, in: Edmund Herzig/Marina Kurkchiyan (Hg.), The Armenians, past and present in the making of national identity, London – New York (Routledge Curzon) 2005, 41–64.

[9] Die katholischen Studenten aus dem Osmanischen Reich in Padua und in der Schule der Mechitaristen (Mxit'aristen) in Venedig bewunderten die Idole des Nationalismus wie Garibaldi und Mazzini: «Under the hands of the Mehitarist fathers they grew up with an intense feeling of nationalism. The fact that they found themselves in the homeland of Manzoni, Mazzini, and Garibaldi, who had sung and worked for italian independence, assisted greatly in the inculcation of that strong patriotistic sentiment which is such an important element in the Armenian Renaissance». James Etmekjian, The French influence on the western Armenian Renaissance 1843–1915, New York (Twayne) 1964, 84 (Dissertation 1958 der Brown University, Providence, Rhode Island, hier zitiert nach der xerographischen Vervielfältigung Ann Arbor, MI, 1989, Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur 29.A.6237).

angeeignet, zu ihrem Vorteil in jener Stadt und zum Nachteil der landesweit verstreuten Katholiken (Unierte). Dieser Brauch entspreche mehr einer missbräuchlichen Praxis als einem Recht, wobei nach einem undurchsichtigen Quotensystem nur Katholiken von Konstantinopel an der Wahl teilnehmen sollten, während die Einwohner im übrigen Land dieses «Vorrecht» den Hauptstädtern überlassen hätten. Ein solches «Recht» zugunsten der Städter bot Zentralisten leichten Anlass zu Kritik, abgesehen vom selbstverständlichen Ausschluss der Frauen und mittelloser Männer und der Praxis in Konstantinopel, wo die Wahl faktisch in den Händen weniger Familien mit ihrer jeweiligen Klientel lag.

Es ging beim Konflikt um den Einfluss der Laien, gemeint waren die Chefs einiger Clans, nicht nur um die Bischofswahlen, sondern auch um die Verwaltung des Kirchenvermögens. In den Verfolgungen der Armenier hatten Laien, darunter viele wohlhabende Familien, Erstaunliches oder gar Heldenhaftes zum Wohle ihrer Glaubensgemeinschaft geleistet, auch bei den Unierten.[10] Einige Notabeln und reiche Sippen glaubten später, wegen der gewachsenen Tradition des Patronates und der Sponsorenrolle ein Vorrecht in kirchlichen Vermögensfragen bis in die Personalpolitik hinein zu besitzen, so lautete bisweilen der Vorwurf.[11] Sie hätten die Bi-

[10] Darunter die wohlhabenden Brüder Duzian (Tiwzean) in Konstantinopel, die 1819 hingerichtet wurden. Sie förderten die (private) Schulbildung der Armenier und hatten ihre Häuser für die Messe der Katholiken zur Verfügung gestellt. Vgl. Kai Merten, Untereinander, nicht nebeneinander. Das Zusammenleben religiöser und kultureller Gruppen im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts, Berlin (LIT) 2014, 55. Wohlhabende Mäzene unter den Armeniern haben Geld und Kultur verbinden können; zu diesem «happy marriage between capital and culture» vgl. Boghos Levon Zekiyan, in: The Armenian Way to Modernity. Padova (Supernova) 1998, besonders die Abschnitte «The ascent of Armenian capitalism» und «The capital-culture marriage». Dass auch in «glücklicher Ehe» bei einer auf Spenden basierten Kirchenfinanzierung einzelne Sponsoren Einfluss auf die Personalpolitik (Bischofswahlen) nehmen konnten, zeigen die römischen Akten zur Genüge, unabhängig von Armenien.

[11] Einige Oligarchen verfügten und entschieden über alles, «arbitri e dispositori di tutto», so 1850 der Apostolische Vikar für die levantinischen Kirchen, Nuntius Innocenzo Ferrieri, bei Martina, Pio IX. (wie Anm. 3), 58. Zur Person und zur Mission des späteren Kardinals Ferrieri vgl. Schwedt, Prosopographie 2005 (wie Anm. 5), Bd. 1, 582–585. Auch nach Rom gelangte die armenische Kritik an ihrer Oberschicht, weil diese sich den hohen Klerus aus den untersten Schichten auswähle, um ihn zu manipulieren; der Kandidat «choisi dans les rangs infimes de la société, n'était que l'instrument docile des volontés et des caprices de cette envahissante oligarchie»: Mekerdich B. Dadian, La société arménienne contemporaine. Les arméniens de l'Empire ottoman, in: Revue des deux mondes, 15. Juni 1867, 903–928, hier 908.

schöfe geradezu vereinnahmt und konfisziert[12], ohne dass die breite Masse der Armenier daran teilhabe.

Nun waren Klagen über den Einfluss reicher und sonstiger Interessierter bei der Verwaltung kirchlicher Anstalten und Vermögen dem Heiligen Stuhl nichts Neues. In den USA gab es fast im ganzen 19. Jahrhundert Konflikte unter den Katholiken wegen des dortigen *Trustee*-Systems; im preussischen Kulturkampf wollte man gerade über die Kirchenvorstände die katholische Kirche finanziell kontrollieren oder knebeln, was sich später zur unverzichtbaren Mitwirkung der Laien entwickeln sollte.[13]

Für einen Konflikt von der Tragweite eines Kirchenschismas können nicht nur zwei Streitpunkte wie die Bischofswahlen und die Verwaltung des Kirchengutes allein ausschlaggebend sein. Es gab bereits früher Spannungen, auch auf europäischem Boden, genauer in Italien, bisher freilich ohne nähere Erforschung. In kanonistischer Sprache stritt man um die Interkommunion mit voller Teilnahme der Unierten am Gottesdienst der apostolischen (gregorianischen) Armenier. Tatsächlich handelte es sich jedoch um einen politischen Sprengstoff, den Nationalismus. Dieser bedeutete für einige Systeme der Sozialisierung eine Gefahr, auch für das Vielvölkerreich der Osmanen. Die europäisch-romantische Identitätsfindung in Volk und Nation (nach Sprache oder Herkunft) sprengte die klassischen Parameter im Osmanischen Reich, wo Identitäten oder soziale Bindungen sich an Konfessionen, nicht nach Nationen orientierten. Der Nationalismus als neue Ideologie löste die transnational und plurikulturell orientierte Gesellschaft ab und erfasste als der grosse Sieger des 19. Jahrhunderts auch Völker des Osmanischen Reiches. Gefährlich für dieses Imperium wurde die Bewegung zur Befreiung der griechischen Nation, mit traumatischen Konsequenzen auch für die Armenier wegen ihrer angeblich politischen Komplizenschaft mit den Griechen.

Ziel und Vehikel des europäischen Romantizismus und indirekt des Nationalismus wurde unter den armenischen Katholiken das Kloster der

---

[12] Die armenische Oligarchie «confisqua le patriarcat à son profit» (a. a. O.). Dadian definiert jene Oberschicht als «une classe d'hommes qui devaient leur importance à la naissance et à la richesse» (ebd.). Der adelige und wie ein französischer Sozialist argumentierende Dadian zielte auf die armenische Grosskirche ab (Gregorianer), was freilich abgeschwächt auch auf die Unierten gemünzt wurde.

[13] Vgl. PATRICK CAREY, The Laity's Understanding of the Trustee System, 1785–1855, in: The Catholic Historical Review 64 (1978) 357–376; GÜNTER ASSENMACHER, Art. «Kirchenvorstand», in: LThK³ 6, 1997, 82.

Mxit'aristen in Venedig, in Europa meist Mechitaristen genannt.[14] Dort wollte der Mönch Petrus Minasean die Stärke und Einheit seines Volkes fördern, ohne die konfessionellen Grenzen etwa zwischen Unierten und der apostolischen Grosskirche (den sogenannten Gregorianern). Die als modern und fortschrittlich betrachtete Hinwendung zum Nationalismus der Mechitaristen in Venedig entsprach nicht der übernational orientierten Mentalität des Heiligen Stuhles noch auch der auf konfessionelle Identität bedachten Mehrheit der armenischen Katholiken.

In Deutschland berichtete über die in Rom und unter den Armeniern entstandene Polemik ein Schüler Ignaz von Döllingers, der Münchener Priester Alois Pichler. Er tat dies in dem Buch «Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen Orient und Occident», das in Rom prompt auf den Index der verbotenen Bücher geriet. Nach Pichlers und Döllingers These standen weder die orthodoxen und andere orientalische Christen, darunter die apostolischen Armenier, noch die römischen Katholiken und die Unierten einer Ökumene entgegen, das Papsttum hingegen sei das Haupthindernis für eine Kirchenreform und für eine Überwindung der Kirchentrennung.[15] In seinem Buch schildert Pichler auch die Initiative der armenischen Mechitaristen in Venedig zur Überwindung der Konfessionsgrenzen zwischen den apostolischen und unierten Armeniern. Der vom Mönch und Prediger Minasean gegründete «Nationalverein» *(Società connazionale)* wollte das politische Gewicht der Armenier stärken und antizipierte, wenn auch noch in religiöser und romantischer Form, den erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bei den Armeniern vorherrschenden westlichen Nationalismus. Minaseans Konzept zur Stärkung des Nationalbewusstseins hielt das traditionelle Verbot der vollen Teilhabe im Gottesdienst (mit Eucharistieempfang) bei getrennten Kirchen für nebensäch-

---

[14] Armenien und Mechitaristen in Italien wurden ein Synonym für kulturelle Vermittlung, nicht nur während der Romantik von Lord Byron bis Giacomo Leopardi. Vgl. ROBERT SIRANIAN, I Mechitaristi di Venezia e il tentativo di unione del 1809 secondo la «Storia Armena» di A. Berberian, Venezia (Casa Editrice Armena) 2006 (historische Dissertation Rom, P. Institutum Orientale; Teildruck, mit einschlägiger Bibliographie); WOLFGANG HAGE, Das orientalische Christentum, Stuttgart (Kohlhammer) 2007, 432–434 (zu Mechitaristen).

[15] ALOIS PICHLER, Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen Orient und Occident von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart, München (Rieger) 1864–1865, 2 Bde, hier Bd. 2, 487. Zum Verbot dieser «Geschichte» siehe HERMAN H. SCHWEDT, Alois Pichler (1833–1874) auf dem «Index der verbotenen Bücher», in: Tobias Lagatz/Sabine Schratz (Hg.), Censor Censorum. Gesammelte Aufsätze von Herman H. Schwedt, Paderborn (Schöningh) 2000, 231–253.

lich. Primas Anton Hasun wollte die Statuten des Vereins als kirchliche Assoziation nicht approbieren; er und andere armenische Katholiken erreichten auch ein ablehnendes Schreiben der römischen Propagandakongregation vom 28. Mai 1850.

In Venedig unterstützten fast alle Mechitaristen das Projekt, darunter Abt Georg Hurmuz.[16] Die Mönche erfreuten sich auch der Publizität durch Kanoniker Giuseppe Cappelletti[17] aus Venedig, Verfasser historischer Bücher über die Armenier und angeblich einer anonymen «Memoria» zur Verteidigung des Projektes. Gemäss der seit dem historischen Interdikt von 1606 in Venedig heimischen antipäpstlichen Tradition kritisierte auch Cappelletti das Papsttum, einige seiner Schriften gelangten auf den «Index verbotener Bücher».

Gegen das Projekt «Nationalverein» trat Gaspare Crisostomos Vuccino auf, Priester der lateinischen Bischofskirche Santo Spirito in Konstantinopel und einer der Italo-Levantiner.[18] Seine anonyme Schrift gegen

---

[16] Von den Brüdern Georg (geb. 1797 in Konstantinopel) und Eduard Hurmuz (geb. 1799), Mönche und Übersetzer in Venedig und beide verstorben 1876, war der ältere Abt der Mechitaristen in Venedig, 1846 Bischof in Grossarmenien, während der Schriftsteller Eduard, ebenfalls Bischof in Grossarmenien, für Erzbischof Ignatius Papasian (P'ap'azean) als ständiger Vertreter der Armenier in Rom weilte. Einige Dutzend Briefe der beiden Hurmuz an Pater Gavino Secchi-Murro OSM (1794–1868) befanden sich im Nachlass Secchi-Murro, Pfarrbibliothek S. Maria in Via (Rom; 1980er-Jahre, meine Erinnerung). Die jetzt aufgelöste Bibliothek kam wohl an die Päpstliche Fakultät Marianum in Rom. Zu Secchi-Murro, bedeutender Konsultor der Indexkongregation, ausführliche Nachrichten bei SCHWEDT, Prosopographie (wie Anm. 5), Bd. 2, 1351–1355.

[17] Vgl. P. PRETO, Art. «Giuseppe Cappelletti», in: Dizionario Biografico degli Italiani, vol. 18, Roma (Instituto delle Enciclopedia italiana) 1975, 716–718. Cappellettis 1853 indizierte anonyme Schrift «Contro lo anonimo autore [Vuccino] del libello intitolato Il Mechitarista di S. Lazzaro di Venezia» (Venezia [Gaspari] 1852) ist im Verbundkatalog *Servizio Bibliotecario Nazionale* (SBN) nicht nachgewiesen; ein Exemplar der Universitätsbibliothek Pavia erwähnt jedoch J. M. DE BUJANDA, Index librorum prohibitorum 1600–1966, Montréal – Genève (Sherbrooke) 2002, 188. Weitere Drucke zur Mechitaristen-Kontroverse nennt der Benediktiner PIETRO PIANTON, Lettera (...) sulla breve risposta scritta dal ch. sig. d. Giuseppe Cappelletti (...) contro l'autore anonimo del libello infamatorio, intitolato: Il Mechitarista di S. Lazzaro di Venezia, Venezia (Nella tipografia di Lorenzo Gaspari) 1853, 11.

[18] Zur italienisch-levantinischen Familie Vuccino/Voutsinos gehört auch Erzbischof Antonios Grigorios Vuccino (1891–1968), gebürtig aus Galissas (Kykladeninsel Syros). Der Apostolische Delegat in der Türkei, A. Roncalli (Papst Johannes XXIII.), weihte Vuccino 1937 zum Bischof. Vgl. ANGELO GIUSEPPE RONCALLI, La mia vita in Oriente. Agende del Delegato Apostolico. Edizione critica a cura di Valeria Martano,

Minasean, gedruckt um Ostern 1852, griff auch Cappelletti als dessen Sprachrohr an, mit indirekten Vorwürfen gegenüber Abt G. Hurmuz, der nichts gegen Minasean unternehme. Die Mechitaristen in Venedig und ihre Freunde in Konstantinopel hielten den Primas Anton Hasun für den Drahtzieher hinter der Schrift des Vuccino, unterstützt von den Geistlichen Stefan Azarean (späterer Patriarch) und Paul Malachian (Malak'ean) in Konstantinopel. Diese benutzten Vuccino als Strohmann, der den Druck in Konstantinopel bei seinem Schwager Francesco Copello anfertigen liess und später wiederholt erklärte, er sei Verfasser der Schrift. Dagegen behaupteten die lateinischen Christen von Konstantinopel unter der Leitung des aus Frankreich stammenden Apostolischen Vikars Julien Hillereau, Vuccino sei nicht der Verfasser, sondern nur der «Redakteur» des von den Armeniern gelieferten Materials. Hintergrund war das korporative *Millet*-System für die Verantwortung des Kirchenoberhauptes für die Aktivitäten seiner Kirchendiener, also des lateinischen Bischofs für den lateinischen Priester Vuccino. Um diese Verantwortung von sich zu weisen, leugneten sie Vuccinos Autorschaft und schoben das friedenstörende Pamphlet den katholischen Armeniern zu und gerieten so in Konflikte mit dem Primas A. Hasun und dessen Vikar von Konstantinopel, Joseph Borgionian (Pōrčōnean), sowie mit dem Zivilpräfekten der armenisch-katholischen Nation, Prälat Giovanni Salviati.

Das Protestschreiben[19] des Klerus von Venedig gegen Vuccinos Schrift mit einer Verteidigung Cappellettis und der Mechitaristen veröffentlichte

---

Bologna (Istituto per le Scienze Religiose) 2006, 2 Bde, hier Bd. 1 (1935–1939), 737 u. ö. Don Gaspare Crisostomo Vuccino veröffentlichte 1852 «Il Mechitarista di San Lazzaro di Venezia. Osservazioni critiche sopra l'opuscolo intitolato: Memoria diretta a sviluppare i motivi delle imputazioni che si riproducono a carico della Congregazione dei monaci armeni Mechitaristi», gedruckt in Konstantinopel (Galata) mit fingiertem Druckort «Livorno». Einen Beweis für das Interesse der Leute um Hasun, die Vuccino zum Verfasser erklärten, liefert dieser auch selbst: Er widmete ein Exemplar des Buches in Rom dem «canonico Giacomo dei conti Cattani in attestato di amore e venerazione l'Autore G. C. Vuccino»: handschriftlicher Eintrag auf dem Vortitel (faux-titre) im Exemplar des «Il Mechitarista», Nationalbibliothek Rom, Signatur 254.4.H.17. Als strammer Gegner des katholisch-armenischen Schismas schrieb Vuccino das bezeichnende Buch «Entweder Rom oder Etschmiadzin» (d. h. grossarmenisches Patriarchat): «O con Roma o con Eccimiazin, i vantati diritti nazionali dei sedicenti cattolici orientali armeni» (Costantinopoli [Stamperia del Sedai Hakiket] 1873).

[19] Protesta delle venerande IX. Congregazioni del clero veneto contro il libello infamatorio intitolato Il Mechitarista di San Lazzaro di Venezia, Venezia (Gaspari) 1853, 21–119. Es handelt sich um Dokumente, meist von Bischof J. Hillereau.

auf fast hundert Seiten Akten des Apostolischen Vikars Hillereau in Konstantinopel, darunter auch ein Schreiben der Propagandakongregation unter Leitung des Kardinals Giovanni Filippo Fransoni vom 21. Juli 1852. Dieser wollte die Armenier beruhigen und erklärte mit päpstlicher Zustimmung, Vuccino habe sich in Rom zum Verfasser erklärt, der Heilige Stuhl untersuche den Fall.[20] Cappelletti in Venedig antwortete mit einer Gegenschrift.[21] Das Ergebnis war ein Dekret der Indexkongregation vom 5. September 1853, das auf ausdrücklichen Befehl des Papstes die Publikationen von Vuccino und von Cappelletto als «Schmähschriften» verbot, und zwar wegen Beleidigung und unter Absehung von angeblich falschen oder wahren inhaltlichen Aussagen.[22]

Der Konflikt um die katholischen Armenier schwelte ohne Lösung; auch hinsichtlich der Art, wie der Patriarch von Kilikien, Gregor Petrus VIII. (Michael Derasduazadurian [Mik'ayel Tēr Astuacaturean]), sein Amt führte oder sich aus der Hand nehmen liess, gab es Bedenken und Kritik bei Armeniern und in Rom.[23] Nach dem Tod dieses Patriarchen 1866 und der Wahl Anton Hasuns zum Nachfolger hielt der Heilige Stuhl die Zeit für gekommen, 1867 *Reversurus* zu veröffentlichen, das Laien fortan bei der Vorbereitung von Bischofswahlen ausschloss.[24] Den zentra-

---

[20] Schreiben der Propagandakongregation vom 21. Juli 1852 an Hasun, in: Protesta (wie Anm. 19), 29f. Im Schreiben, wiederholt auch in Smyrna und anderswo abgedruckt, heisst es, Vuccino «s'étant déclaré l'auteur du livre».

[21] Vgl. PRETO, Art. «Giuseppe Cappelletti» (wie Anm. 17).

[22] Das Indexdekret vom 5. September 1853 verbot «Il Mechitarista» und «Contro lo anonimo» als Schmähschriften: «Damnatur utrumque opus ut libellus famosus.» Zum Verfahren vgl. SABINE SCHRATZ/JAN DIRK BUSEMANN/ANDREAS PIETSCH (Bearb.), Systematisches Repertorium zur Buchzensur 1814–1917, Paderborn (Schöningh) 2005, 2 Bde., hier Bd. 1, 312, 328. Das Zensurgutachten zu «Il Mechitarista» verfasste 1852 der Konsultor Carlo Vercellone, den man zu den offenen und «liberalen» Zensoren in Rom zählte. Dessen streng geheimes Gutachten (11 Seiten) wurde angeblich auch in Venedig, Verlag Gaspari, gedruckt, laut PIANTON, Lettera 1852 (wie Anm. 17), 11. Zu Cappellettis Schrift liess die Indexkongregation kein Gutachten anfertigen, das Verbot erfolgte «auf Anweisung» des Papstes (a. a. O., 328). Vielleicht begutachtete für diesen der Antonianermönch und römische Konsultor Arsenio Angarakian (Ančarakean) (1853, 8 Seiten; ebd.).

[23] Die Kritik betraf etwa den übermässigen Einfluss der Antonianermönche im Patriarchat, die Vermengung von Ordensfragen und bischöflichen Aufgaben, dann den Beraterstab, der sich wie ein Kapitel gerierte mit Ansprüchen bei der Nachfolgeregelung. Vgl. vorsichtige Andeutungen bei MARTINA, Pio IX (wie Anm. 3), 63–65.

[24] Zu *Reversurus* (Quellen, Kontext) vgl. Pii IX P. M. Acta, Pars I, vol. 4, Romae (Typographeo in Campo Martio) 1869 (anast. Neudruck Graz [Akademische Druck-

listischen Eingriff in den armenischen Kirchenalltag scheint eine Mehrheit unter den Unierten zunächst akzeptiert zu haben; ähnlich schien es mit der Wahl des Patriarchen Hasun. Nicht so 1870 in Rom auf dem Konzil, als der Führer der Opposition gegen die Wahl des Patriarchen Hasun, Erzbischof Placidus Casangian (Suk'ias Gazančean), Generalabt der Antonianermönche, sowie Bischof Basilius Gasparean mit drei weiteren Bischöfen sich weigerten, die Apostolische Visitation der Antonianermönche zu ermöglichen. Nach weiteren Aktionen in Konstantinopel, jeweils unter Androhung der Exkommunikation, wurden sie zusammen mit anderen Bischöfen am 14. September 1870 zu Schismatikern erklärt.[25] Pius IX. hat nach längeren Beratungen mit den Kardinälen diese Entscheidung, auch nach eigenem Zögern, so gefällt, dass von mangelndem Wissen oder Wollen keine Rede sein kann. Dies geschah wenige Tage vor dem denkwürdigen 20. September 1870, als die italienischen Truppen durch die

---

und Verlagsanstalt] 1971), 304–317, sowie ausserdem die deutsche Übersetzung in dieser Ausgabe: IKZ 106 (2016) 226–235; RAPHAEL DE MARTINIS, Jus Pontificium de Propaganda Fide (...). Romae (Ex Typographia Polyglotta) 1896, pars VI/1 (passim). An Studien ausser MARTINA, Pio IX (wie Anm. 3), vgl. einige Publikationen des Jesuiten WILHELM DE VRIES, darunter: Rom und die Patriarchate des Ostens, Freiburg – München (Karl Alber) 1963 (darin «Die Haltung Pius' IX. und Leos XIII.», 247–300) und den Aufsatz des Dominikaners SALVATORE MANNA, Il Vicino Oriente e i retroscena della bolla «Reversurus», in: Sapientia 24 (1971) 454–470. Aus damaliger päpstlicher Sicht vgl.: La bolla Reversurus del 16 luglio 1867 intorno alla Chiesa armena, in: La Civiltà Cattolica, serie 7, vol. 11 (1870) 540–546, 675–686. Der anonyme Verfasser ist der aus Neapel stammende Jesuit Beniamino Palomba († 1896), laut GIUSEPPE DEL CHIARO, Indice generale della Civiltà Cattolica (aprile 1850–decembre 1903), Roma (La Civiltà Cattolica) 1904, 47.

[25] KLAUS SCHATZ, Pius IX., das 1. Vatikanum und die katholischen Ostkirchen, in: Ostkirchliche Studien 50 (2001), 253–266, hier 265 (zum Schisma). Die beste Darstellung aus damaliger päpstlicher Sicht bot die Jesuitenzeitschrift *La Civiltà Cattolica* als «La quistione armena nel suo sviluppo» und «La quistione armena nelle sue obbiezioni». Civiltà Cattolica, serie 8, vol. 9 (1879) 301–321, 523–535. Anonymer Verfasser ist der damalige Rektor und Chefredakteur (von 1872 bis 1881) der *Civiltà Cattolica*, Pater Valentino Steccanella SJ († 1897), laut DEL CHIARO, Indice (wie Anm. 24), 14. Steccanella war ein scharfer Gegner des Philosophen Antonio Rosmini, der 1848 die Beteiligung der Laien an den Bischofswahlen befürwortete. Er hat dies später abgeschwächt, aber für Steccanella war Rosmini mit Blick auf die Altkatholiken ein verdeckter Liberaler. Vgl. VALENTINO STECCANELLA, Delle elezioni popolari nella Chiesa: discussione storica, canonica, pratica, Prato (Gichetti) 1878; LUCIANO MALUSO, Antonio Rosmini per l'unità d'Italia: tra aspirazione nazionale e fede cristiana, Milano (Franco Angeli) 2011, 117.

Bresche an der Porta Pia in die Stadt Rom stürmten und damit dem päpstlichen Kirchenstaat sein historisches Ende setzten.

Es gibt keine gesicherten Zahlen über die Anhängerschaft beim Schisma der katholischen Armenier 1870. Die römische Zeitschrift *La Civiltà Cattolica* der Jesuiten schätzte drei- bis viertausend Anhänger des Schismas, und zwar gerade die einflussreicheren unter den Katholiken.[26] Man wählte sogleich einen Patriarchen, Bischof Jacobus Bahtiarian (Pahtiarean), den die Hohe Pforte 1871 freilich ablehnte. An seine Stelle kam dann der von der Pforte vorgezogene Ohan Kupelian (Yovhan K'iwbēlean). Nachdem die (bisherige) katholisch-armenische Hierarchie im Osmanischen Reich als nicht mehr existent oder unrechtmässig betrachtet wurde, musste der Patriarch Hasun das Land verlassen, viele Kirchen, Schulen und sonstige Anstalten übernahm die jetzt allein staatlich anerkannte armenisch-katholische Kirche der Schismatiker: für die Mehrheit der Katholiken eine staatliche Gewalttat und ein Unrecht.

Der Heilige Stuhl setzte auf Verhandlungen und versuchte, mit Gesprächen und Vermittlungen eine Lösung für das Schisma zu finden, zunächst mithilfe des Niederländers Anton Joseph Pluym, eines Bischofs aus dem osmanisch beherrschten Bulgarien, der 1870 Apostolischer Delegat für die Orientalen in Konstantinopel wurde, wo er 1874 starb. Dieser scheiterte in Konstantinopel sowohl an den, wie man jetzt sagte, Neuschismatikern als auch an der Regierung des Grosswesirs. Ähnlich scheiterte eine Vermittlungsmission des späteren Kardinals Alessandro Fran-

[26] «3000 o 4000 tra i più influenti degli Armeni»: So die Rubrik «Cronaca» in: La Civiltà Cattolica, serie 10, vol. 10 (1879) 367–372, hier 368. Die Gesamtzahl der katholischen Armenier im Patriarchat Kilikien wird dort mit 80000 angegeben, von denen fast alle (76000) dem Schisma nicht anhingen. Dreissig Jahre vorher rechneten die Mechitaristen in Venedig mit 150000 Katholiken unter weltweit 10 Millionen Armeniern, und im Vikariat Konstantinopel mit 60000 katholischen Armeniern, von denen 14000 in Konstantinopel lebten: Anonym., The Armenian Convent of San Lazzaro at Venice, in: The Dublin Review 12 (1842) 362–386, hier 375. Ende des 19. Jahrhunderts lebten in Konstantinopel rund 100000 Armenier, davon 15000 Katholiken mit über 100 armenisch-katholischen Priestern, so die Angabe bei Martina, Pio IX. 1990 (wie Anm. 3), 59. Dem Schisma sollen 38 Priester zugestimmt haben, von denen mindestens 5 zu Bischöfen ernannt wurden, was mit den 4 vor der Abspaltung schon geweihten Bischöfen insgesamt 9 oder 10 Bischöfe unter den Dissidenten ergäbe.

chi 1871 nach Konstantinopel[27], obschon dieser Zugeständnisse auch hinsichtlich *Reversurus* unterbreitete.

Auf der Suche nach Querverbindungen zwischen dem Protest der Katholiken in Europa und jenem der armenischen Unierten stösst man auf die interessierten Berichte vor allem der deutschsprachigen Altkatholiken.[28] Indirekt stellte Bismarck eine Querverbindung her, als er den deutschen Vertreter in Konstantinopel ermunterte, das armenische Schisma bei der Hohen Pforte zu unterstützen. Sein Versuch, den Kulturkampf zu «exportieren» (W. Baumgart), entsprang wohl einer spontanen Eingabe und endete bald, als ihn Russland auf die deutsche Absicht ansprach und mahnte, am Bosporus keine speziellen Interessen zu verfolgen.[29]

Für Kontakte zu italienischen liberalen Katholiken[30] in den 1870er-Jahren findet man Spuren bei Malachia (Malak'ia) Ōrmanean, einem der heftigsten Gegner von *Reversurus* in Rom, später armenisch-apostolischer Patriarch in Konstantinopel. Ōrmanean stammte aus einer unierten Familie in Konstantinopel, hatte in Rom studiert und dozierte dort am Kolleg der Propagandakongregation. Er hatte Kontakt zum römischen Theologieprofessor und ex-Dominikaner Cesare de Crescenzio, der dann glückloser Philosophieprofessor und Gründer der Zeitschrift *Rivista giuridica* wurde. Diese erschien nur zwei Jahre, und im zweiten Jahrgang 1872 veröf-

---

27 Vgl. MARTINA, Pio IX (wie Anm. 3), 85–87. Franchi war ein geübter Diplomat, ohne die beinharten Manieren des bisherigen Präfekten der Kongregation für die Glaubensverbreitung *(De Propaganda Fide),* Kardinal Alessandro Barnabò. Franchi repräsentiert die post-pianische Zeit ab 1878 mit Leo XIII., dessen Staatssekretär er wurde. Zu ihm vgl. CHRISTOPH WEBER, Quellen und Studien zur Kurie und zur Vatikanischen Politik unter Leo XIII, Tübingen (Niemeyer) 1973, 137–142; SCHWEDT, Prosopographie (wie Anm. 5), Bd. 1, 609–611.

28 Von den namenlosen Beiträgen «Die altkatholischen Armenier», in: Deutscher Merkur 3 (1872) 407–409, und 4 (1873) 130–132 ist der erstere gezeichnet mit «B.». Mit Dank für freundliche Angabe an Angela Berlis, Bern.

29 WINFRIED BAUMGART, Prolog zur Krieg-in-Sicht-Krise. Bismarcks Versuch, dem Kulturkampf in die Türkei zu exportieren (1873–1874), in: Historische Zeitschrift, Bd. 236 (1983) 297–325.

30 Zu den papstkritischen «liberalen» Initiativen in Italien um 1870 gehören auch mehrere Priestergenossenschaften und klerikale Hilfsvereine *(di mutuo soccorso),* von denen die Gründung der altkatholischen Kirche in Neapel ausging. Vgl. HERMAN H. SCHWEDT, Art. «Liberaler Katholizismus», in: LThK³ 6, 1997, 885–888; OTTO WEISS, Anmerkungen zum «Liberalen Katholizismus» im italienischen Nationalstaat des 19. Jahrhunderts, in: Peter Walter/Hermann-Josef Reudenbach (Hg.), Bücherzensur – Kurie – Katholizismus und Moderne. Festschrift für Herman H. Schwedt, Frankfurt/M. (Peter Lang) 2000, 309–346.

fentlichte Ōrmanean «Il Reversurus ovvero la Turchia ed il papato». Dieser Aufsatz operiert mit dem bekannten Vorwurf, der Papst wolle die Souveränität des Osmanischen Reiches an sich ziehen; die Indexkongregation verbot ihn, wie auch andere Texte Ōrmaneans.[31] Ausser den Verfasser wollte der Heilige Stuhl indirekt auch die ausgeschiedenen Priester wie Cesare de Crescenzio treffen, die sich wie Apostaten gerierten und zu denen Ōrmanean Beziehungen hatte.

Auch zu einem anderen ehemaligen Dominikaner hatte Ōrmanean wohl Kontakt. Hierbei handelt es sich um den Süditaliener Luigi Prota Giurleo, Vorsitzender des Hilfsvereins für Priester in Neapel, aus dem 1875 die Nationalkirche Italiens und heutige altkatholische Kirche hervorging.[32] Die Statuten seiner Nationalkirche liess Luigi Prota auch an Ōrmanean gelangen, der damals im römischen Krankenhaus Santo Spirito lag. Dort verlor Ōrmanean ein Exemplar der gedruckten Statuten, wenn es ihm nicht entwendet wurde, und über einen Krankenwärter gelangte es in das *Sanctum Officium,* in dessen Archiv sich das Stück heute befindet. Die Statuten mit insgesamt 65 Artikeln wurden bei der Kongregation einfach zu den Akten gelegt.[33]

---

[31] Der volle Titel lautete «Il Reversurus ovvero la Turchia ed il papato. Studi giuridici», erschienen dann als Sonderdruck: Roma (Stabilimento Tipografico Rechiedei) 1872. In Rom veröffentlichte Ōrmanean «Les droits civils et la liberté religieuse des catholiques d'Orient» (Roma [Bartoli] 1872, 24 S.) und «Le Vatican et les Arméniens» (Roma [Bartoli] 1873, 307 S.). Alle drei Drucke wurden 1872 und 1874 indiziert; dazu kam im Jahre 1911 die Indizierung von Ōrmaneans «L'église arménienne, son histoire, sa doctrine, son régime, sa discipline, sa liturgie, sa littérature, son présent» (Paris [Leroux] 1910). Die eingesehenen Akten der römischen Indexkongregation und des *Sanctum Officium* zu den Zensurverfahren gegen Ōrmanean, Bischof Gazančean (einschliesslich dessen Unterwerfungserklärung) und gegen sonstige Schriften mit Bezug auf Armenien im 19. Jahrhundert können hier nicht einmal aufgeführt, geschweige denn dargestellt werden.

[32] Cesare Milaneschi, Luigi Prota Giurleo: un protagonista dimenticato del Risorgimento italiano, in: Rivista Calabrese di Storia del '900 (2015) Nr. 2, 81–94; Ders., Luigi Prota Giurleo und die Anfänge des Altkatholizismus in Italien, in: IKZ 71 (1981) 179–197; Ders., Il vecchio cattolicesimo in Italia, Cosenza (Luigi Pellegrine Editore) 2014, 2. ergänzte Aufl. 2017.

[33] «Progetto dello statuto dogmatico-organico-disciplinare per la chiesa cattolica nazionale italiana» (Druck o. J., 7 Seiten Umfang, enthält 65 Artikel). Auf dem Deckblatt der heutigen Akte vermerkte der Commissarius des Sanctum Officium, Vincenzo Leone Sallua OP: «Stampa appresa da un infermiere Concettino di S. Spirito nel mentre che prestava assistenza allo scomunicato vitando ed apostata Malachia Ormanian ex Monaco Antoniano armeno, e consegnata da un padre Cappuccino Superiore

Zwei Ereignisse zeigten das Zerbröckeln und allmähliche Ende des Schismas an. Das wichtigste war die Aussöhnung des in Rom «Pseudo-Patriarch» genannten, in Konstantinopel jedoch allein anerkannten katholisch-armenischen Patriarchen Kupelian (K'iwbēlean) im Jahre 1879, wovon noch zu reden ist. Weniger spektakulär war im Jahre 1874 die Anerkennung eines unierten Armeniers als ziviler Vertreter gemäss dem System der *Millet*. Demnach unterstand bis 1874 die Mehrheit der armenischen Katholiken in zivilen Dingen Männern, die als Schismatiker nicht ihrer Konfession angehörten und denen sie gegen ihren Willen ausgeliefert waren, entgegen der im *Millet*-System zugesicherten Vertretung durch Kirchenobere der eigenen Konfession. Es kam zu Missverständnissen, neuen Rivalitäten und schliesslich zu Missbrauch, worüber die Klagen auch nach Europa und nach Rom gelangten. Noch fehlt eine gesicherte Antwort auf die Frage, warum die osmanische Regierung in dieser Frage 1874 einlenkte; die plausibelste Antwort dürfte lauten, es war der Einfluss der französischen Diplomatie bei der Pforte. Die päpstlichen Diplomaten hatten dort keinen Stein im Brett.

Insgesamt gilt übrigens gerade für die hier interessierende Zeit und noch vor dem Berliner Kongress von 1878: Es wurde immer offenkundiger, dass einiges faul war im Reiche der Osmanen. Nicht der Papst wollte die Souveränität des Sultans aufheben oder untergraben, wie einige Dissidenten unter den Katholiken immer wieder dem Grosswesir als die grosse Gefahr warnend vor Augen hielten. Den politischen und wirtschaftlichen Niedergang des Osmanischen Reiches spürten auch seine Führer, nicht erst nach dem Türkisch-Russischen Krimkrieg 1853–1856. Die Dissidenten redeten von der durch den Papst gefährdeten Souveränität des Reiches nur darum, weil sie bei Regierung und Sultan hier ein besonders offenes Ohr fanden. Denn der Sultan selbst hatte sich und sein Reich den Grossmächten Europas ausgeliefert, und damals (1874) dauerte es nur noch zwei Jahre, bis es zum effektiven Staatsbankrott des Reiches im Jahre 1876 kam. Dieser Niedergang minderte schon lange den Handlungsspielraum der Pforte und die politische Souveränität, mit jeder neuen Anleihe, die in Paris oder London gezeichnet wurde und mit der der Sultan sein Reich

dei Concettini in S. Spirito al padre Commissario il giorno 2. maggio 1875. Così è Fr. Vinc. Leone Sallua Commissario Generale». Die Kongregation legte das Stück zu den Akten, «Die sabati 22. Maii 1875. Congregatio particularis fuit in voto Uniatur Positioni pro nunc».

ökonomisch «durchdringen» liess.[34] Angesichts der Riesenprobleme des Reiches mochten den Regierenden in Konstantinopel die Querelen um das Häuflein der wenigen katholischen Armenier eher zweitrangig vorkommen. Das Interesse der osmanischen Regierung am Schisma lag begründet im tiefen Misstrauen, das sie den Armeniern allgemein und erst recht den unberechenbaren Emigranten in London gegenüber hegte. Dabei nahm sie die katholisch-armenischen Loyalitätsgesten im Schisma gerne an, einschliesslich der Anbiederung einiger Notabeln. Viel weiter reichte das Interesse des Grosswesirs nicht, wobei freilich weder von seiner Seite noch in Rom jemals eine öffentliche Bemerkung zu hören war, die Regierung in Konstantinopel habe ihr Interesse am Schisma verloren. In Rom hielt man nicht die Regierung in Konstantinopel verantwortlich für das Schisma, auch nicht den eigenen Zentralismus, sondern es herrschte die moralisierende Deutung vor, wonach einige katholische Armenier sich von eigenem Wunschdenken oder von Eitelkeit hätten irreleiten lassen. Es waren die Ultrapäpstlichen in Frankreich, die wie Louis und Eugène Veuillot verkündeten, das katholisch-armenische Schisma habe gar keine kirchlich-religiöse Ursache, sondern sei Politik mit Geld- und Vermögensfragen.[35]

Unter dem neuen Papst Leo XIII. suchten verschiedene Armenier eine Aussöhnung. Am 6./7. Mai 1878 war die offizielle Ankündigung des Rücktritts von Yovhan K'iwbēlean vor der Synode der Abgeordneten. Offensichtlich nach einem langen und sicher nicht widerspruchsfreien Austausch mit seinen Anhängern teilte der Patriarch der Dissidenten am 10. März 1879 Grosswesir Hayreddin Paşa seinen Entschluss mit. Unterstützt wurde er durch eine Adresse seiner Anhänger (20 Notabeln, 20 Priester und 300 sonstige Personen mit den Vertretern einiger Bischöfe) mit der Bitte an den Grosswesir, dieser möge den exilierten Hasun (erneut) als Patriarchen anerkennen (16. März 1879). Kurze Zeit später erschien K'iw-

[34] Alexander Schölch, Wirtschaftliche Durchdringung und politische Kontrolle durch die europäischen Mächte im Osmanischen Reich (Konstantinopel, Kairo, Tunis), in: Geschichte und Gesellschaft 1 (1975) 404–446; Danica Milic, Die ökonomische Penetration des Balkans und der Türkei durch die Industriestaaten, in: Ralph Melville/Hans-Jürgen Schröder (Hg.), Der Berliner Kongress von 1878. Die Politik der Grossmächte und die Probleme der Modernisierung in Südosteuropa in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Wiesbaden (Steiner) 1982, 473–483.

[35] Aus *L'Univers* vom 2. April 1879 übernahm auch die römische *Civiltà Cattolica* (serie 10, vol. 10 [1879] 369), das Zitat in italienischer Version: «Il neo-scisma armeno non era punto religioso in realtà, ma politico e finanziario. La quistione della bolla Reversurus non era stata che un pretesto».

bēlean in Rom und präsentierte dem Papst ein Unterwerfungsschreiben mit einer rührenden und kitschig-naiven Variante zum Thema vom guten Hirten und dem verlorenen Schäflein.[36] Leo XIII., geschmeichelt und geehrt, sprach K'iwbēlean vom Kirchenbann frei ohne die von einigen gewünschten strengeren Auflagen zur Wiedergutmachung und Schadensbehebung.

Immer mehr Anhänger des Schismas folgten dem Beispiel K'iwbēleans. Bei Laien forderte der Heilige Stuhl die Ablegung des Glaubensbekenntnisses bei der Lossprechung vom Kirchenbann. Bei den 38 Priestern, die dem Schisma anhingen, und den 10 Bischöfen, von denen die Hälfte nach dem Schisma geweiht worden war, gab es zahlreiche Anfragen und Einzelanträge. Die Akten der Jahre ab 1880 bezeugen eine Vielzahl von Bedingungen und Vorschlägen der Dissidenten mit Sonderwünschen bei einer Aussöhnung und Diskussionen um mögliche individuelle Regelungen. Vonseiten des Heiligen Stuhles lehnte man eine neu zu errichtende kirchliche Struktur ab, etwa ein eigenes Bistum für die Rekonziliierten. Aber in sonstigen Dingen zeigte man sich relativ flexibel, etwa bei der Frage der künftigen Jurisdiktion des Patriarchen Hasun; einige Priester hatten eine derart starke Abneigung gegenüber seiner Person, dass der Heilige Stuhl Rückkehrwillige auf Wunsch von Gehorsamspflicht und Obödienz gegenüber Hasun ausnahm.[37] Vergleichbares gilt auch für ver-

---

[36] Das Schreiben K'iwbēleans vom 1. April 1879, dem Papst überreicht im Beisein mehrerer Kardinäle, beginnt mit «Io sono una delle pecore smarrite di Vostra Santità», veröffentlicht in: L'Osservatore Romano, Nr. 91, 20. April 1879. K'iwbēlean richtete seinen Blick nicht erst unter Leo XIII. nach Rom; nach seiner spektakulären Demission 1874 in Konstantinopel sah 1875 der dortige Apostolische Delegat bei ihm Zeichen von Einsicht *(«segni di resipiscenza»),* so: Acco, Enchiridia sulle scritture riferite 1863–1892, 70. Man verfolgte interessiert diese Entwicklung, ein römischer aktiver Eingriff ist nicht erkennbar. In diesem Sinne betonten französische Ultramontane, K'iwbēleans Schritt erfolge 1879 spontan und ohne Einwirken von aussen: «spontaneamente e senza l'intervento d'alcuno». Le Monde, Paris, 12. März 1879, hier nach der Übersetzung in: La Civiltà Cattolica, serie 10, vol. 10 (1879) 369.

[37] Am 3. Februar 1880 stellten Erzbischof Casangian (Gazančean) und mehrere Geistliche den Antrag auf Aussöhnung (Absolution) ohne Unterstellung unter die Jurisdiktion Hasuns. Laut Beschluss der Kongregation vom 24. Mai 1880 (approbiert vom Papst am 25. Mai) sollten sie Wiedergutmachung des Ärgernisses versprechen *(avere mancato alla sommissione* unter das Konzil; *di volere riparare lo scandalo).* Gemäss Beschluss sollten sie vorerst dem Apostolischen Delegaten unterstellt werden (Jurisdiktion). Bischof Pahtiarean wird abdanken wegen seines Alters, Bischof Ampērpōyean erhält die Lossprechung, zunächst keine bischöfliche Jurisdiktion. Gazančean behält den Titel Erzbischof von Antiochien. Acco 1880, Nr. 8, 489–491. – Jacobus

schiedene Modalitäten, wie etwa römisches Stillschweigen in der Öffentlichkeit über die erfolgte Absolution von den Kirchenstrafen oder die Erlaubnis des öffentlichen und von den Dissidenten in ihrer Kirche veranstalteten feierlichen Begräbnisses, nachdem der Verstorbene vorher die Aussöhnung mit Rom erbeten und erhalten hatte.

In Rom lagen fast alle Akten zur armenischen Kirchenfrage nach 1878 in den Händen des Kardinals Johann Baptist Franzelin.[38] Dieser Tiroler Bauernsohn, Theologieprofessor und Jesuit mit Sinn für Gerechtigkeit und Orthodoxie gemäss den für ihn unbezweifelten Lehrbeschlüssen der Konzilien und der Päpste, zeigte keine politischen Ambitionen. Er bereitete mehrmals ellenlange Berichte als sogenannter *ponens* (man könnte übersetzen: als vortragender Rat) vor, jeweils mit Beschlussvorlagen für die Kardinalssitzungen der Kongregation der *Propaganda Fide* für die orientalischen Kirchen. Papst Leo XIII. schätzte Franzelin als scharf argumentierenden Theologen, für politische Fragen scheint er nicht seinen Rat eingeholt zu haben. Jedenfalls informierte sich der Papst über die von Franzelin vorbereiteten, dann von der Kongregation beschlossenen Massnahmen während der langen Jahre der Rekonziliation. Alle diese Dekrete, wie bei Kongregationsbeschlüssen üblich, hat der Papst einzeln approbiert oder abgeändert. Ähnliches wie unter dem Vorgänger, freilich mit weniger Entscheidungen von grosser Tragweite, gilt auch für Papst Leo XIII.: Er stand der Entwicklung des unter Pius IX. entstandenen Dissenses unter den Armeniern nahe, alle Aktionen und Entscheidungen der römischen Kongregation trugen seine Unterschrift.

Ein wichtiger Eckpunkt bei den Diskussionen um die Aussöhnung war die Person des Patriarchen Hasun, den mehrere Dissidenten ablehnten. Tatsache ist, dass schon seit 1871 Papst und Kurie daran dachten, wegen des Widerstandes unter den Armeniern sich von der Person des Patriarchen zu trennen und Hasun zum Kardinal zu ernennen.[39] Der Heilige

---

Pahtiarean (geb. 1800 in Angora), 1850 Bischof von Diyar Bakr, 1871 Wahl zum Patriarchen, von der Pforte abgelehnt und durch K'iwbēlean ersetzt, 1880 Absolution von den Kirchenstrafen, verstorben 20. April 1883. Pahtiarian hatte 1871 den Mechitaristen Moise Ampērpōyean aus Venedig zum Bischof konsekriert. Dessen Absolution ist nicht vermerkt. Vgl. Acco, Enchiridia (wie Anm. 36), 22, 29.

[38] Vgl. Peter Walter, Johannes Baptist Franzelin (1816–1886). Jesuit, Theologe, Kardinal. Ein Lebensbild, Bozen (Athesia) 1987; Schwedt, Prosopographie 2005 (wie Anm. 3), Bd. 1, 616–622.

[39] Hasun widersetzte sich 1871 erfolgreich seiner geplanten Ernennung zum Kardinal, vgl. sein bezeichnendes Schreiben aus Konstantinopel, 14. Juni 1871, veröffent-

Stuhl musste einsehen, dass diese Beförderung mit Abschiebung *(promovetur ut amoveatur)* damals weder bei der Hohen Pforte noch bei den Anhängern Hasuns die gewünschte Lösung bringen konnte. Wie es Leo XIII. dann gelang, Hasun im Dezember 1880 zum Verzicht auf das Patriarchat und zur Annahme des Kardinalates zu bringen, ist noch unbekannt. Tatsächlich erleichterten auch die Hohe Pforte und die Wahl des neuen Patriarchen Stefan Azarean (fortan Step'an Petros X.) viele Fragen bei der Beendung des Schismas, wenn auch neue Probleme auftauchten, jetzt vonseiten einer wichtigen katholischen Schutzmacht, des Kaiserreiches in Wien, wo man Azareans Amtsführung[40] in seinen albanischen und balkanischen Jurisdiktionsbereichen heftig kritisierte.

Die letzte Rekonziliation eines der dissentierenden Priester erfolgte wohl im Jahr 1888. Nach der Aussöhnung des wohl fähigsten und einflussreichsten unter den Armeniern, Erzbischofs Gazančean, mit Rom übernahm 1881 der Priester Gregorios Ēnfiēčean in Konstantinopel eine faktische, aber nicht klar umschriebene Führungsrolle. Die nach Rom gemeldeten Gerüchte wollen wissen, Ēnfiēčean habe die ehemalige Anhängerschaft des Erzbischofs Gazančean an sich ziehen wollen, und französische Ultramontane kolportierten, Ēnfiēčean als der von der Pforte favorisierte Vertreter der katholischen Armenier habe den Patriarchen K'iwbēlean so gegängelt, dass dieser resignierte und «in die Arme» des Papstes lief.[41]

licht von Martina, Pio IX. 1990 (wie Anm. 3), 550–551.

[40] Engelbert Deutsch, Das k.(u.) k. Kulturprotektorat im albanischen Siedlungsgebiet in seinem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld, Wien (Böhlau) 2009, 806–856; darin viele Vorwürfe Österreichs gegen Azarean (Geltungssucht 808; Möglichkeit zur Bereicherung 809; Betrüger, *impostore* 810).

[41] Die Hohe Pforte habe dem Patriarchen K'iwbēlean den Bischof Ēnfiēčean als Vikar und Verbindungsmann zur Regierung aufgedrängt, um ihn zu gängeln; der Vikar wurde K'iwbēlean «imposto come vicario e suo rappresentante presso la Porta, e di cui egli doveva esser uno strumento passivo»: L'Univers vom 2. April 1879, hier nach Civiltà Cattolica, serie 10, vol. 10 (1879) 369. Die Aussöhnung mit dem Papst wäre also eine Flucht K'iwbēleans aus dem Joch der Pforte und seines Patriarchalvikars Ēnfiēčean gewesen, deren Spielball er war.

Ēnfiēčean hatte nach der Aussöhnung Gazančeans 1881 noch fünf Priester in seinem Gefolge.[42] Nach seinem Tod im Jahre 1885[43] ging für drei Jahre die Führerschaft faktisch an den Priester Nikolaus Baksian (Pak'šean) über; als dieser dann einsah, dass die Auflösung des Schismas gekommen war, hielt er im Jahre 1888 eine Predigt folgenden Inhalts: Ein stolzer Mann beugt seinen Nacken.

Hier wird nicht die Entwicklung jener katholischen Armenier weiterverfolgt, die sich zwar ab 1870 zunächst dem Schisma anschlossen, dann aber zur Armenischen Apostolischen Kirche wechselten. Recht unübersichtlich war auch in Rom die Lage bei den Antonianern, von denen einige im sogenannten Neoschisma blieben und sich dann mit Rom aussöhnten.[44] Die meisten aber wechselten zur Grosskirche, unter denen der bereits erwähnte Ōrmanean am bekanntesten ist. Im Jahre 1898 berichtete der Apostolische Delegat von Konstantinopel dem römischen Staatssekretär Kardinal Rampolla über ein Gespräch mit Patriarch Ōrmanean. Dieser sei den

[42] Der Apostolische Delegat Vincenzo Vannutelli in Konstantinopel berichtete 1881 über noch sechs Priester im Schisma: ausser Ēnfiēčean noch Pater Paul Boynueri (Pōynuēyrean), Antonianer, Stefano Yasigian (Eazəčean) und Giacomo Argian (Arčean), beide Mechitaristen aus Venedig, Nicolaus Pak'šean aus Bzommar, Libanon, und Gregorio Basmagian (Basmačean), Schüler der Propaganda in Rom. Von diesen lebe Pōynuēyrean als Kaplan im Hause des reichen Notabeln Koccé-oglu, der altersschwache («decrepito») Eazəčean als Hausgeistlicher beim Notabeln Mihran-Bey (Vetter des Koccé); die drei Letzteren waren in S. Giovanni Crisostomo (der armenischen Kirche, im Stadtviertel Pera) in moralischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit von Ēnfiēčean (Bericht Vannutellis Nr. 166 vom 18. März 1881, Acco, Relazione con Sommario volume 1881, 280).

[43] Ēnfiēčean, bis zuletzt der führende Kopf gegen eine Aussöhnung mit Rom, starb Ende Februar 1885 ausgesöhnt mit der römisch-katholischen Kirche und erhielt im März 1885 eine «schismatische» Trauerfeier, laut Acco, Enchiridia (wie Anm. 36), 49. Trotz Suche gelang es nicht, den genauen Text der letzten Predigt Pak'šeans in den römischen Unterlagen aufzufinden.

[44] Zu dieser Minderheit gehört eine Gruppe der Antonianermönche im Libanon (in Beitscabò), die nach ihrer Abspaltung 1871 den Mönch Raphael Miasērean zum Generalabt des Ordens und gleichzeitigen Erzbischof von Antiochien ernannte, in Rom freilich als sogenannter Abt betitelt («sedicente abbate generale che s'intitolava pure eletto Arcivescovo di Antiochia»). 1881 legte Miasērean diese Ämter und Titel nieder, söhnte sich zusammen mit seinen Mönchen mit dem Heiligen Stuhl aus und unterstellte sich der Jurisdiktion des Apostolischen Vikars von Syrien. Acco, Relazione con Sommario 1881, 247.

Katholiken gewogen, halte aber die Zeit für Unionsgespräche für noch nicht gekommen.[45]

In den römischen Akten findet man keine verbale Siegesfreude, niemand schob sich die Verdienste am Gelingen der schwierigen Aussöhnung zu. Es findet sich auch keine allgemeine Manöverkritik mit Fragen etwa nach früheren Fehlern oder Unklugheiten. Die römischen Behörden wollen eben verwalten und keine historische Ursachenforschung nach Art von Akademien betreiben. Die Akten zum armenischen Schisma enden um 1888, aber schon 1879/1881, als die Hauptführer Kupelian (K'iwbēlean) und Casangian (Gazančean) sich aussöhnten, überschritt das Schisma seinen Zenit. Es lief aus, freilich nicht ablesbar an einem eindeutigen Datum. In diesem Sinne ist es vergleichbar dem Ende Napoleons in Etappen, das einige an der Leipziger Völkerschlacht und dem Rückzug nach Elba, andere an den Hundert Tagen und an Waterloo festmachen. In Rom blickte man auf Konstantinopel, einige Spuren des Schismas verlor man aus den Augen, etwa im zaristischen Armenien, sodass die vatikanischen Akten nach 1888 einfach nicht mehr von einem Schisma sprechen und damit dessen Ende voraussetzen. Dies geschah nur wenige Jahre vor den eingehenden Nachrichten über die Gräueltaten an den Armeniern der 1890er-Jahre. Leo XIII. und seine Vertrauten[46] machte dieser neue Horror betroffen wie etwas, das vor der eigenen Tür und nicht weit hinten in der Türkei geschah.

---

[45] «Ormanian si mostra sempre cordiale con me, e piuttosto favorevole al Cattolicesmo». Zwei Dörfer wurden katholisch, «nelle vicinanze di Van due villaggi armeni si erano fatti cattolici». Dann: «In somma i nostri rapporti sono cordiali e credo sinceri, ma non è possibile trattare di unione perché dice che il momento non è proprio». Bericht Nr. 385 des Apostolischen Delegaten in Konstantinopel A. Bonelli, 22. Februar 1898 zum Besuch Ōrmaneans am 18. Februar beim Delegaten, in: Archivio Segreto Vaticano, Segreteria di Stato, busta separata 175 Questione Armena.

[46] Bei der Hilfe Leos XIII. für die Armenier half besonders Kardinal Ledochowski als Präfekt der Kongregation für die Glaubensverbreitung, etwa bei der Vermittlung von Spenden amerikanischer und europäischer Katholiken. Vgl. das Schreiben des Patriarchen Azarean aus Konstantinopel vom 26. Januar 1896 an Kardinal Ledochowski mit dem Antrag auf Spendenvermittlung aus den USA; für die verzweifelten Katholiken in einigen Dörfern (wo «parrocchia e popolo è in ruina ed implora immediato soccorso») sandte jetzt der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Georg Kopp, 1000 Florin an Azarean und 500 Florin an Bischof Cerzian von Adama: Originalbrief Azareans in: Archivio Segreto Vaticano, Segreteria di Stato, buste separate 174 Questione Armena.

Herman Heinrich Schwedt (geb. 1935 in Aachen D), Dr. theol., studierte Geschichte und Theologie in Rom und Bonn; nach Archivtätigkeit von 1967 bis 1977 in Rom war er 1977–2000 Leiter des Diözesanarchivs und der Diözesanbibliothek Limburg. Seit 2000 lebt er in Italien als Schriftsteller. Er verfasste rund 200 Veröffentlichungen zu kirchlich-politischen Konflikten, besonders zu Inquisition und Zensurgeschichte, darunter: Das Urteil der Inquisition 1837 gegen Georg Hermes *(1980);* Prosopographie von Inquisition und Indexkongregation *(4 Bde, 2005–2010);* Censor Censorum. Gesammelte Aufsätze *(2006);* Die Anfänge der römischen Inquisition *(2013);* Die römische Inquisition 1601–1700 *(im Druck).*

Adresse: Via G. Carducci 3A, I-43039 Salsomaggiore
E-Mail: hhschwedt@gmail.com

Summary

During the First Vatican Council, Pope Pius IX declared the Armenian Archbishop Suk'ias Gazančean (known in the west as Placidus Casangian) and four Bishops schismatics. This same Armenian Catholic schism continued from 1870 for a bit longer than a dozen years. Its roots lie in the development of European Catholicism (Ultramontanism) as well as in religious and social conflicts, which the Armenians in the nineteenth-century Ottoman Empire were subject to and sometimes carried out among themselves. While the Armenians did not argue regarding the decisions of the Vatican Council, such as the infallibility of the Pope, they were irritated by the Roman statutes for electing patriarchs and bishops because Pope Pius IX excluded the usual participation of the laity (Roman centralism; bull *Reversurus* of 1867). The circa four thousand members of the schism elected a patriarch in Constantinople, Yovhan K'iwbēlean (known in the west as Kupelian) at the same time that Patriarch Antonius Hasun lived exiled in Rome. K'iwbēlean and a large group of priests and laity declared in 1879 that they were returning to the church union; the process included absolution from the bans of the church through Pope Leo XIII. A lesser known fact is that the relatively flexible politics of the Holy See's forgiveness was led by Cardinal Johann Baptist Franzelin. Pope Pius IX and Leo XIII were continuously active participants in the events of the Armenian Catholics. The schism was resolved in several steps but finally in 1888 shortly before the atrocities against the Armenians that occurred in the 1890s at the far end of Turkey.

Schlüsselwörter – Key Words

Unierte Armenier – Armenisches Schisma 1870–1888 – Erstes Vatikanisches Konzil – Päpste Pius IX. und Leo XIII.